

- ¹² Wedel-Bruognolo, S. 8.
¹³ Ina Kuegler: Eine Synthese von Musik und Malerei, zum 50. Todestag von Henrik Moor. In: Süddeutsche Zeitung (Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten), 10./11. November 1990.
¹⁴ Wedel-Bruognolo, S. 9.
¹⁵ Wedel-Bruognolo, S. 10.
¹⁶ Wedel-Bruognolo, S. 11.
¹⁷ Wollenberg, Künstlervereinigung, S. 11ff.
¹⁸ Wollenberg, Künstlervereinigung, S. 13.
¹⁹ Vgl. Peter Bierl: Fritz Behrendt (1863–1946). Maler- und Farbenfabrikant in Grafrath. In: Amperland 40 (2004) 343–351.
²⁰ Bierl, Behrendt, S. 345.
²¹ (Wie Anm. 13).
²² Wedel-Bruognolo, S. 10.
²³ StA München, LRA Fürstenfeldbruck 10627 »Personalakt Henrik Moor« – erstes Blatt im Ordner.
²⁴ Bierl, Behrendt, S. 347.
²⁵ Kleinknecht, Eklektiker (Teil III), Brucker Land und Leute, Nr. 104, 1996.
²⁶ (Wie Anm. 13).
²⁷ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 1521 »Dr. Karl Sepp«.
²⁸ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 1521, Auszug aus dem Personalakt des früheren Landrats Dr. Karl Sepp von Fürstenfeldbruck vom 22. August 1947.
²⁹ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 1521 Eidesstattliche Erklärung

- von Regierungspräsident a. D. H. Gareis vom 6. September 1947.
³⁰ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 1521, Bitte um beschleunigte Durchführung des Spruchkammerverfahrens vom 11. Januar 1947.
³¹ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 1521, eidesstattliche Erklärung von Anita Moor vom 7. November 1945 sowie Aussage von Anita Moor vor der Spruchkammer Fürstenfeldbruck vom 13. August 1946.
³² Barbara Fait: Die Kreisleiter der NSDAP. »Der Typ des Nazis schlechthin – Emmer, Franz«. In: Martin Broszat u. a. (Hrsg.): Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland. München 1989, S. 247–255 sowie Claudia Roth: Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 107) München 1997, S. 137.
³³ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 357 »Franz Emmer«.
³⁴ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 357, eidesstattliche Erklärung von Dr. Karl Sepp vom 12. 1. 1949.
³⁵ StA München, Spruchkammerakten (SpKA) K 1692 »Adolf Schorer«, eidesstattliche Erklärung von Dr. Karl Sepp vom 16. September 1947. In ähnlicher Weise äußerte sich Dr. Sepp in der mündlichen Spruchkammersitzung gegen Schorer am 4. und 5. 10. 1948, vgl. Anlage zum Sitzungsprotokoll, Zeugenvernehmung Nr. 31.

Anschrift des Verfassers:
 Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 82256 Fürstenfeldbruck,
 E-Mail: k_wollenberg@web.de

Josef Roth (1897–1941)

Vom Kaplan zum Ministerialdirigent im Dritten Reich

Von Eleonore Philipp

Katholische Geistliche in Bayern, die während des Dritten Reiches mit den Nationalsozialisten in Konflikt gerieten, überwiegen zahlenmäßig bei weitem gegenüber denjenigen, die sich offen zur NS-Ideologie bekannten oder die stillschweigend sympathisierten und sich anpassten.¹ Einer der wenigen Priester, der sich aus voller Überzeugung ganz in den Dienst der nationalsozialistischen Machthaber stellte, war Kaplan Josef Roth aus der Erzdiözese München-Freising.

Familie und Jugendzeit

Josef Roth wurde am 2. August 1897 in München als Sohn

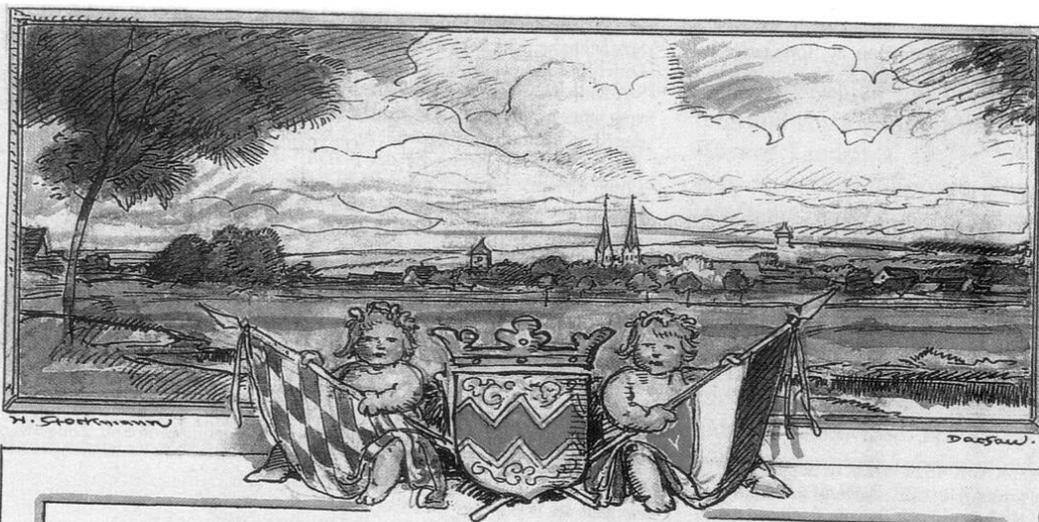
des Braumeisters Josef Roth und seiner Ehefrau Anna, geb. Riß, geboren. Zusammen mit vier Geschwistern (Franz, Leonhard, Karl und Anna) wurde er mit väterlicher Strenge und treukatholisch erzogen. Als die Mutter 1907 starb, verheiratete sich der Vater wieder und weitere zwei Geschwister (Heinrich und Therese) kamen zur Welt.

Der lernfreudige und begabte Josef besuchte ab 1908 das humanistische Gymnasium in Passau und bestand dort im Juli 1916 das Abitur. Gleich nach dem Schulabschluss meldete er sich als Kriegsfreiwilliger zum Wehrdienst, diente bei der Reserve-Eisenbahn-Kompanie 3 und später beim 19. baye-



Primiziant Josef Roth (Mitte) im Kreis seiner Familie (1922).

Foto: Familienbesitz



Die *Heimatsfreunde Indersdorf*
(Bund Bayern und Reich)

beurkunden hiermit, dass sie ihrem Gründer und
Führer Herrn Kaplan
von **Josef Roth**
in Würdigung seiner Verdienste
um die schwarz-weiß-rote, weiß-blaue Sache
die „Ehrenmitgliedschaft“
verleihen.

Indersdorf, am 20. Okt. 1924

Die Führung.
[Signature]



Die »Heimatsfreunde Indersdorf«
verliehen Kaplan Roth 1924 die
Ehrenmitgliedschaft. Das Schmuck-
blatt gestaltete Hermann Stock-
mann, Dachau.

Repro, Original im Besitz von Peter Gerle,
Ottobrunen

rischen Reserve-Infanterieregiment an der Westfront. Er brachte es bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zum Unteroffizier und kehrte, mit dem EK II und dem Frontkampf-Ehrenkreuz ausgezeichnet, nach München zum Wehrregiment zurück. Danach entschloss er sich, Priester zu werden und begann 1919 mit dem Theologiestudium in Passau und München. Am 29. Juni 1922 wurde er im Freisinger Dom von Kardinal Michael von Faulhaber² zum Priester geweiht. Der Kardinal hatte Roth während des Studiums im Priesterseminar »gute Fortschritte« bescheinigt, dass er »in der theologischen Bildung und seinem Gesamtverhalten großen Berufseifer zeige« und »ein tüchtiger Priester zu werden verspreche«.³

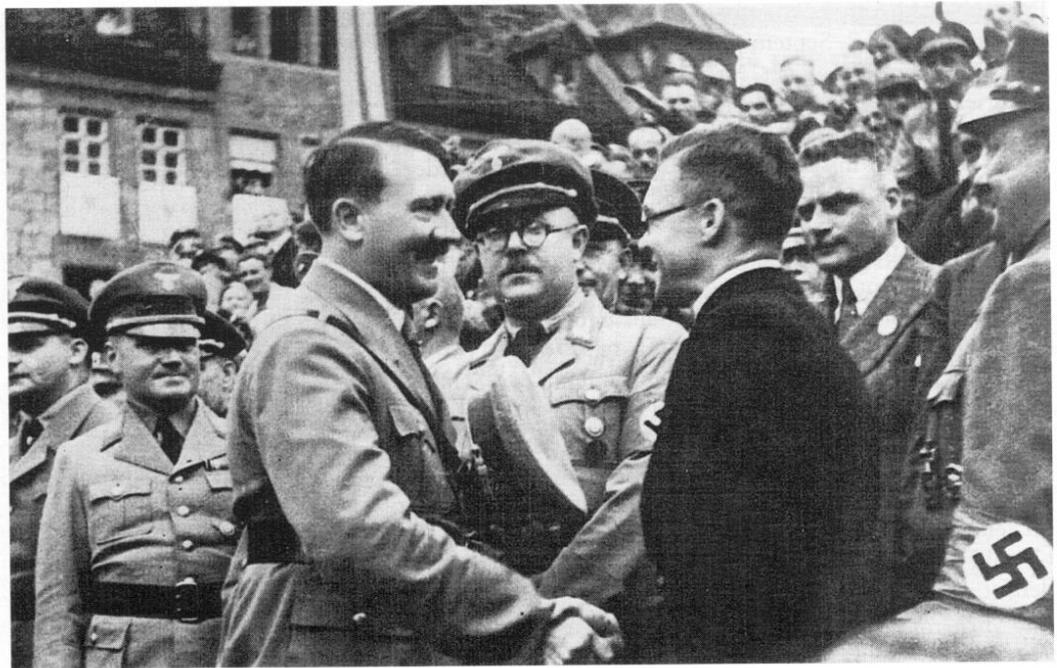
Antisemitische Weltanschauung

Doch bald erkannte Faulhaber auch die politische Seite des Josef Roth und stellte fest: »Der Abstieg begann, als er aus dem Weltkrieg als Offizier zurückgekommen, heimlich ohne

Wissen seiner kirchlichen Vorgesetzten mit der nationalsozialistischen Partei Verbindung anknüpfte und ohne die im can. 1886 (Anm.: Kanonisches Recht, Artikel 1886) geforderte Genehmigung sich auch schriftstellerisch im Sinne dieser Partei betätigte.«⁴ Bereits seit 1919 hatte Roth Kontakte zu völkischen und antisemitischen Kreisen, war Mitbegründer des »Deutschen Schutz- und Trutzbundes«⁵ in München und Mitglied im »Bund Oberland«.⁶ Durch seine im »Völkischen Beobachter« veröffentlichten Beiträge entwickelte sich die Freundschaft mit Alfred Rosenberg, dem Hauptschriftleiter des »VB«, der 1923 am Hitlerputsch teilgenommen hatte und der später Reichsleiter der NSDAP wurde.

Seelsorge in Markt Indersdorf

Seine erste Anstellung erhielt Josef Roth am 15. Juli 1922 in Indersdorf und wirkte dort als 2. Kooperator bis Mitte Oktober 1924. Während dieser Zeit verfasste er eine judenfeindliche Schrift mit dem Titel »Katholizismus und Judenfrage«, die



Deutscher Tag der NSDAP in Nürnberg am 2. September 1923.

Foto: Repro

1923 bei Franz Eher Nachfolger GmbH., München, verlegt wurde. In dieser zwölfseitigen Broschüre warnte er vor dem demoralisierenden Einfluß der jüdischen Rasse auf die deutsche Religion und forderte zum Schutz der vaterländischen und christlichen Werte den völligen Ausschluß der Juden aus dem öffentlichen Leben sowie deren bürgerliche Entrechtung. Die vorgeschriebene kirchliche Druckerlaubnis für diese Broschüre hatte er nicht eingeholt; auch seine unzähligen späteren Publikationen veröffentlichte er ohne die Genehmigung seiner kirchlichen Vorgesetzten.

Über die Tätigkeit Josef Roths als Kooperator in Indersdorf war wenig in Erfahrung zu bringen, aber es wurde auch nichts Nachteiliges über seine Seelsorge bekannt. Die Jugendarbeit lag ihm ganz besonders am Herzen, und man kann sich vorstellen, dass der gut aussehende, sportliche und dynamische junge Priester Anklang bei der Jugend fand. Vermutlich hat er Schulfleiß gerne belohnt, denn ein frommes Buch mit dem Titel »Die Freudenbotschaft unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus« ist erhalten, in das Kaplan Roth die Widmung schrieb: »Das Andenken an Deine Schulentlassung, Josef Roth.«⁷ Im »Indersdorfer Bilderbogen«, der 1984 von Karl und Maria Pest herausgegeben wurde, befindet sich auf Seite 205 ein Klassenfoto mit der Bildunterschrift: »1911–1912 Lehrer Noll, Kooperator Roth«. Leider ist das Bild von so schlechter Qualität, dass es sich nicht für eine Reproduktion eignet. Erhalten ist auch ein Schmuckblatt, das von Hermann Stockmann, dem bekannten Dachauer Maler und Illustrator (1867–1938), gestaltet wurde und folgenden Text trägt: »Die Heimatfreunde Indersdorf (Bund Bayern und Reich)⁸ beurkunden hiermit, daß sie ihrem Gründer und Führer Herrn Kaplan Josef Roth in Würdigung seiner Verdienste um die schwarz-weiß-rote, weiß-blaue Sache die »Ehrenmitgliedschaft« verleihen. Indersdorf, am 20. Oktober 1924.«

Höheres Lehramt und Agitationen

Die Vermutung liegt nahe, dass die Ehrenmitgliedschaft für Kaplan Roth bei den »Heimatfreunden Indersdorf«, die sich dem »Bund Bayern und Reich« angeschlossen hatten, zur Verabschiedung aus Indersdorf verliehen wurde. Denn am

16. Oktober 1924 wechselte er nach München und trat eine Kaplanstelle in St. Ursula in Schwabing an. Ein Jahr später legte er die theologische Lehramtsprüfung für höhere Schulen ab. Ab 1934 wirkte er als Studienrat an der Maria-Theresia-Realschule in München und wurde ins Beamtenverhältnis übernommen. Gleichzeitig unterrichtete er an der Nationalsozialistischen Deutschen Oberschule in Feldafing am Starnberger See,⁹ der NS-Elite-Schule, die für die Heranbildung des Parteiführernachwuchses sorgen sollte. Hier war nun die Priesterkleidung völlig unerwünscht, und so erschien Roth stets in SA-Uniform zum Unterricht.

Der eifrige Befürworter der Blut-und-Rasse-Ideologie gab 1925 das gedruckte Wort des im Advent 1924 in München gehaltenen Vortrages zum Thema »Für Gott und Vaterland«¹⁰ heraus. In seiner Rede, in der er auf Familie, Jugend und Deutschtum eingeht, versteigt er sich zu Sätzen wie: »Die katholische Jugendbewegung (...) – schwärmerisch revolutionär, ehrfurchtslos und unbescheiden wie jede nicht fest disziplinierte und nicht auf der militärischen Lebensanschauung gründende Jugendbewegung – hat, so wie sie heute ist und wenn sie so bleibt, zu einem guten Teil den Sinn fürs Deutschtum verloren. (...) Das langsame Versinken in die geschlechtliche Laxheit der jüdischen Presse, der Zug zur ätzenden Kritik an allen nationalen Dingen, die geistige und körperliche Verweichlichung und Verweiblichung dieser jugendbewegten katholischen Jugend, das Aufgehen in den jüdischen, völlig unchristlichen Pazifismus: all diese Dinge sind leider da. Auf solchem Boden kann kein nationaler Lebenswille als etwas Heiliges entstehen und gepflegt werden. Eine pazifistische, katholische Jugendbewegung können wir nicht mehr als deutsch ansprechen. Vaterländische Menschen, die doch überall den Staat notwendig haben, ihn benutzen und ihn um Hilfe anflehen, sind Diebe und Schmarotzer.« Und: »Wehrfähig, wehrwillig, wehrhaft sein ist die Krone der Vaterlandsliebe«. Am Schluss seiner Ausführungen erhoffte er sich auch noch die Hilfe des Himmels: »Deutscher Staat und deutsches Volk, hier stehen wir, wir können nicht anders! Wir müssen nur den Himmel zwingen, uns einen großen nationalen Propheten und Führer zu geben. »Tautet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab ...«

Es wird wohl Alfred Rosenberg gewesen sein, der es Roth ermöglichte, am 2. September 1923 in Nürnberg anlässlich des »Deutschen Tages der NSDAP« eine heilige Messe zu zelebrieren und eine Ansprache zur Fahnenweihe des »Bundes Bayern und Reich« zu halten, bei der Adolf Hitler anwesend war und der ihn herzlich begrüßte. Roth hielt außerdem eine Ansprache bei der Gefallenenehrung der Vaterländischen Verbände auf der Deutschherren-Wiese und begann mit den hymnischen Worten im Stil Theodor Körners: »Hör uns Allmächtiger, hör uns Allgütiger, himmlischer Führer der Schlachten! Führ uns, du starker Gott, führ' uns zur Schlacht und zum Siege!« und fügte hinzu, dass das Gebet vor der Schlacht, aber vielleicht schon bald während der Schlacht gebetet werde.¹¹

Zu den Reichsparteitagen 1933 und 1934 wurde er von Hitler, auf den er großen Eindruck gemacht haben muss, als Ehrengast nach Nürnberg eingeladen. Bereits 1933 erhielt er für seine »Verdienste« das silberne Ehrenzeichen der NSDAP, obwohl er kein Parteimitglied war und es auch nie geworden ist.

Der Aufstieg ins Ministerium

Am 17. August 1935 wurde Josef Roth nach Berlin in das kurz zuvor errichtete Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten zu Minister Hanns Kerrl¹² berufen, wo er zunächst als Abteilungsleiter, 1936 als Ministerialrat, eine eigens für ihn geschaffene Abteilung leitete. Hier sah er nun eine Chance, seine eigenen Vorstellungen vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Nationalsozialismus zu verwirklichen. Erst einige Tage nach der Amtsübernahme informierte Roth seine Vorgesetzten im Erzbischöflichen Ordinariat München über seine Berufung nach Berlin, bat um Beurlaubung für einige Monate und um Erteilung des »Nihil

obstat« (Unbedenklichkeitserklärung).¹³ Kardinal Faulhaber, der dem abtrünnigen Priester spätestens seit 1925 bei ernsthaften Gesprächen Vorhaltungen machte und mit mahnenden Briefen zur Rede gestellt hatte, war nicht bereit, ihm die gewünschte Bescheinigung auszustellen und formulierte folgenden Brief: »Nach allem, was in den letzten Jahren an Verletzungen strenger kirchlicher Vorschriften vorgekommen ist (Veröffentlichung von Zeitungsartikeln und Drucksachen ohne kirchliche Erlaubnis, Spendung der heiligen Kommunion in fremder Pfarrei ohne Wissen des Ortsseelsorgers, Verletzung der Diözesanvorschriften betreffend Tragens klerikaler Kleidung u. ä.) sind wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, die genannte Erklärung abzugeben und das Celebret¹⁴ auszustellen.«

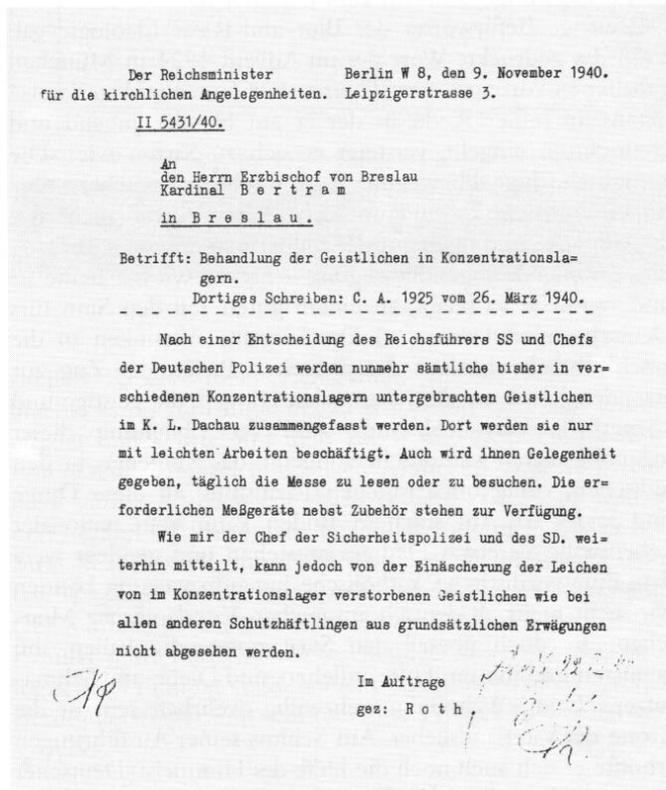
Dieses Schreiben wurde aber vom Ordinariat nicht abgeschickt, da Domkapitular Dr. Johann Neuhäusler Bedenken hatte, ob die Ablehnung den Herrn Reichsminister Kerrl »nicht etwa verletzen könnte«. So erteilte Kardinal Faulhaber am 4. September 1935 letztlich doch das »Nihil obstat« mit der Bemerkung: »(...) stellen wir ernsthafte Bedenken gegen Ihre Person zurück.«

Wovon der Kardinal zu dieser Zeit noch keine Kenntnis hatte, waren die inzwischen von Josef Roth unter den Pseudonymen Walter Berg, Walter Berger und Alfred Richter verfassten Schriften, die die Erneuerung der Kirche im Sinne der nationalsozialistischen Revolution und die Aufhebung des Reichskonkordats forderten.

Als Roth im April 1936 nach der Ernennung zum Ministerialrat erneut das »Nihil obstat« beantragte, machte Kardinal Faulhaber die Erteilung von der Beantwortung vier gestellter Fragen unter Abnahme des Ehrenworts abhängig: Pflichterfüllung als Priester und das Tragen klerikaler Kleidung, Stellungnahme zur Frage einer Nationalkirche, Einstellung zur Bekenntnisschule gemäß der Konkordatsverpflichtung und die schriftstellerische Betätigung nach Übernahme in den Staatsdienst. Roth beantwortete diese sehr »persönlichen Gewissensfragen«, die er vorher seinem Minister unterbreitet hatte, voller Überheblichkeit wie folgt: Mit klerikaler Kleidung könne er nicht im Ministerium erscheinen, somit sei eine Zelebration nicht möglich, das Reichskonkordat erkenne er an, allerdings erscheinen ihm einige Artikel der Überprüfung notwendig. Die deutsche Nationalkirche lehne er ab, »was mich aber nicht hindert, den Gedanken und die Wirklichkeit des starken völkischen Staates entschieden zu vertreten«, woraus er nie einen Hehl gemacht habe; schriftstellerisch habe er sich seit seiner Einstellung im Staatsdienst nicht mehr betätigt,¹⁶ was die Unwahrheit war. Er versicherte jedoch seinem kirchlichen Vorgesetzten gegenüber, er wolle dem Priesterstand treu bleiben. Faulhaber war daraufhin aus Gewissensgründen nicht bereit, das »Nihil obstat« zu erneuern.

1939 wurde Josef Roth Ministerialdirigent im Reichskirchenamt mit den Arbeitsbereichen Kirchenpolitik, Personalien, Erziehung und Schule, Beziehungen zum Vatikan und zur Partei.

Die Schwierigkeiten, die den katholischen Bischöfen jetzt immer mehr erwachsen, ließen nun endgültig keinen Zweifel mehr an der Einstellung des Reichskirchenministeriums gegenüber der Kirche. Roth hatte in Berlin eine Machtposition erreicht, mit der er wesentlich zur Unterdrückung und Verfolgung von Priestern und Ordensleuten, katholischen Vereinen und kirchlichen Einrichtungen beitrug. Die Konkordatsvereinbarungen wurden zusehends umgangen und missachtet. Schließlich beantwortete Kardinal Faulhaber keine Briefe mehr, die mit »Roth« unterzeichnet waren und nannte



Kardinal Adolf Bertram (1859–1945), Erzbischof von Breslau und Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz, wird am 9. November 1940 von Ministerialdirigent Roth über die Behandlung der in den KZs inhaftierten Geistlichen informiert.

Foto: Autorin



Josef Roth in Rattenberg/Tirol kurz vor seinem Tod am 5. Juli 1941.

Foto: Familienbesitz

ihn »Fahnenflüchtling« und »Überläufer«. Der Berliner Bischof Konrad von Preysing weigerte sich sogar, zu Verhandlungen ins Reichskirchenministerium zu kommen, falls Roth dabei anwesend war und äußerte sich verärgert: »Er ist derart frech, dass die Bischöfe nicht mehr mit ihm verhandeln sollen.« Bis zu seinem Tode war es Roths größtes Bestreben, das für die nationalsozialistische Kirchenpolitik hinderliche Reichskonkordat aufzuheben. Im November 1936 verfasste er eine Denkschrift über das Reichskonkordat samt Themenpapier und im Mai 1937 wurde seinem Minister ein kirchenpolitischer Aktionsplan zu dieser Problematik vorgelegt. Roth ging es dabei – unter Berufung auf den Gleichheitsgrundsatz – um eine Entmachtung der katholischen Kirche und um ihre Zurückstufung hinter nationale Interessen.¹⁷

Volklicher Beobachter
 Sonntag, 13. Juli 1941 Nr. 194

Während eines kurzen Urlaubes verunglückte am 5. Juli bei einer Faltbootfahrt im Inn bei Battenberg in Tirol mein Mitarbeiter, der

Ministerialdirigent

Josef Roth

Abteilungsleiter im Reichsministerium für die kirchl. Angelegenheiten, Inhaber des E. K. II 1914–18 u. anderer Auszeichnungen
Mitglied des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschlands

Die Nachricht von dem unerwarteten Tode dieses ausgezeichneten Mannes, der mit der nationalsozialistischen Bewegung seit Beginn eng verbunden war, und der sich durch seinen geraden Charakter, seine schlichte und natürliche Art und durch seine Kameradschaftlichkeit die Achtung und Zuneigung aller erwarb, die ihn kannten, hat uns auf das tiefste erschüttert. Sein großes Können hat er auf dem schwierigen ihm übertragenen Aufgabengebiet erfolgreich zur Neugestaltung des deutschen Staatskirchenrechtes eingesetzt. Ich empfinde den Verlust dieses treuen und bewährten Mitarbeiters ganz besonders schmerzlich.

Keiner von uns wird ihn je vergessen können.

Hanns Kerrl,
Reichsminister und SA.-Obergruppenführer, zugleich für die gesamte Gefolgschaft des Reichsministeriums f. d. kirchl. Angelegenheiten

Völkischer Beobachter vom 13. 7. 1941.

Tieferschüttert gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hochwürden Herr Ministerialdirigent

Josef Roth

Abteilungsleiter im Reichsministerium für kirchl. Angelegenheiten.

Inh. d. EK. II 1914/18 u. anderer Auszeichnungen plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall uns für immer entrissen wurde.

Otto beuren, Wangen; Baltimore, Washington (USA.), München; Klenzestr. 97, 5. Juli 1941

36. 06. 1941
14. 7. 41

Die tieftrauernde Mutter:
Lina Roth und Geschwister

Völkischer Beobachter vom 14. 7. 1941.

Tragischer Unfall

Das Ende für den »Überläufer« Josef Roth kam früh und unerwartet während seines Urlaubs in Tirol im Sommer 1941. Ein damaliger Zeitungsbericht meldet: »Bei einer Faltbootfahrt auf dem Inn verunglückte Josef Roth am 5. Juli 1941 bei Rattenberg/Tirol. Er geriet in eine Stromschnelle, wurde in die Fluten gezogen, tauchte noch einmal mit erhobenen Armen auf und versank. Seine Leiche wurde erst am 23. Juli 1941 bei Oberlangkampfen/Kirchbichl geborgen, so daß das Begräbnis von Hochwürden erst am 29. Juli 1941 in Otto beuren stattfinden konnte.«

Kardinal Faulhaber vermerkte in seinen Akten, dass er ein fürbittendes Gebet zum Himmel gesandt habe für die Seele des am 5. Juli plötzlich verstorbenen Ministerialdirigenten Roth: »Er war katholischer Priester der Erzdiözese München, war seit Jahren ohne Erlaubnis und gegen den Willen seines Bischofs Beamter des Reichskirchenministeriums und hat gar viele, die Rechte der Kirche verletzende, die Würde der Kirche kränkende Schriftstücke für den Minister Kerrl verfaßt und unterzeichnet (...). Gott sei seiner armen Seele gnädig!«¹⁸ Die Beerdigung fand in Otto beuren, dem Wohnort seiner Eltern, unter großer Anteilnahme der NS-Prominenz statt. Den Trauergottesdienst in der Basilika zelebrierte ein Freund, Kaplan Leonhard Wackerl aus der Erzdiözese München. Wackerl (1898–1947) war der Sohn des Landwirts und MdL Michael Wackerl aus Ottmarshart bei Markt Indersdorf. Die Grabrede hielt auf Wunsch der Angehörigen sein Gesinnungsfreund Dr. theol. Philipp Haeuser aus Straßberg bei Augsburg.¹⁹ Seine Worte waren: »Josef Roth lebt doch noch, er lebt in mir und in allen, die ihn erlebt und wirklich gekannt haben. Wir beide kämpften für die Sache Jesu und die des Führers (...).«²⁰

Manches Kapitel im Leben Josef Roths wäre noch zu beleuchten, vieles liegt im Dunkeln und wird vielleicht erst geklärt werden können, wenn der Teilnachlass Roths im Bundesarchiv Koblenz zur Benutzung freigegeben ist. Verschiedene Andeutungen von Zeitzeugen weisen auf eine Sinnesänderung des Ministerialdirigenten hin. Kurz vor seinem Tod soll er zu Leonhard Wackerl von Gewissensbissen gesprochen haben, »ob er das, was er im Auftrage des Ministers anordnen müsse, auch einmal verantworten könne«.²¹

Zwei Brüder als Geistliche

Von den Brüdern Josef Roths waren Franz (1899–1985) und Leonhard (1904–1960) ebenfalls Priester geworden. Franz

hatte den Gärtnerberuf erlernt, war von 1919 bis 1923 Pförtner und Hausmeister im Dienst von Kardinal Faulhaber und Chauffeur von Nuntius Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII. Er wanderte 1923 nach Amerika aus und konnte mit Unterstützung seiner in Boston lebenden Schwester Anna die höhere Schulbildung fortsetzen und Theologie studieren. Er legte 1932 die Ordensprofess bei den Dominikanern ab und wählte den Klosternamen Hyacinth.

Leonhard hatte zunächst Literatur und Philosophie studiert und entschloss sich erst dann, Geistlicher zu werden. 1924 trat er in den Dominikanerorden ein und nahm den Klosternamen Korbinian an. 1931 wurde er zum Priester geweiht und 1935 zum Prior des Klosters Walberberg (Erzbistum Köln) gewählt. Als er eines Sittlichkeitsvergehens beschuldigt wurde, floh er 1937 in die Schweiz, wurde von dort 1941 nach Deutschland ausgeliefert und musste eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßen. Anschließend wurde er am 21. Mai 1943 in das Konzentrationslager Dachau eingewiesen und dort am 29. April 1945 durch die amerikanischen Truppen befreit. In der Nachkriegszeit blieb er als Seelsorger in Dachau und ist als »der Pater Roth« den Dachauern in bester Erinnerung geblieben.²² Den tödlichen Unfall seines Bruders Josef soll Leonhard Roth gegenüber den geistlichen Mithäftlingen im KZ als »Gottesurteil« bezeichnet haben.²³

Anmerkungen:

- ¹ Ulrich von Hehl / Christoph Kösters: Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. Paderborn 1996, Band I, bes. S. 102: »Im November 1946 verzeichnete eine Statistik der Militärbehörden für sieben Diözesen Bayerns (...) lediglich elf katholische Geistliche. Vier von ihnen hatten der NSDAP von 1933/34 bis 1937/38 angehört ...«.
- ² Dr. Michael von Faulhaber (1869-1952). 1913 in den persönlichen Adelstand durch König Ludwig III. von Bayern erhoben. 1917 Ernennung zum Erzbischof von München-Freising, 1921 Ernennung zum Kardinal.
- ³ Roman Bleistein SJ: Überläufer im Sold der Kirchenfeinde: Josef Roth und Albert Hartl. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 42 (1996) 71-109
- ⁴ Raimund Baumgärtner: Vom Kaplan zum Ministerialrat. Joseph Roth – eine nationalsozialistische Karriere. In: Theo Stamm/Heinrich Oberreuter/Paul Mikat (Hrsg.): Politik – Bildung – Religion. Paderborn 1996, S. 221-234; hier S. 223. – Anm.: Roth hat seinen Vornamen ab den zwanziger Jahren stets mit f, nicht mit ph geschrieben.
- ⁵ Der 1919 gegründete Bund war eine Sammelorganisation mehrerer antisemitischer Vereinigungen. Die Judenhetze wurde mit massenhaft verbreiteten Büchern, Flugblättern und Handzetteln betrieben. Vgl. München – Hauptstadt der Bewegung. München 1993, S. 55.
- ⁶ Der Bund Oberland war Nachfolger des Wehrverbandes »Freikorps Oberland«, der 1921 aufgelöst werden musste. Am »Hitlerputsch« vom 8./9. November 1923 waren mehrere Kompanien des Bundes Oberland beteiligt.

Danach wurde er verboten. Vgl. dazu München – Hauptstadt der Bewegung S. 58f.

- ⁷ Verfasser August Vézín, erschienen Freiburg im Breisgau 1915. Auf der letzten Buchseite ist eingetragen: »Dieses Buch gehört Maria Huber. Bei der Entlassung der Werktagsschule bekommen von H. H. Kop. Roth«
- ⁸ Der Bund Bayern und Reich, der der Bayer. Volkspartei nahestand, trat für die Monarchie ein. Er beteiligte sich in der Weimarer Republik (1922) an den Protesten gegen die Versailler Verträge.
- ⁹ Die Reichsschule der NSDAP in Feldafing stand unter der Schirmherrschaft der NSDAP-Parteikanzlei. Sie wurde am 1. April 1933 von Ernst Röhm eine neunklassige »Nationalsozialistische Deutsche Oberschule« gegründet. 1933 wurde die Schule dem »Stellvertreter des Führers« unterstellt (Rudolf Hess, später Martin Bormann) und 1938 in »Reichsschule der NSDAP Feldafing« umbenannt. Sie bestand bis zum 23. April 1945.
- ¹⁰ »Für Gott und Vaterland. Ein offenes Wort in ernster Sache«. Nach einem Vortrag von Kaplan J. Roth in München, übermittelt durch Heinrich von Stadtbrück, Jungdeutscher Verlag Cassel 1925; Broschüre 16 S.
- ¹¹ Baumgärtner, S. 223. Nach Angabe Baumgärtners liegt die Rede J. Roths in Bayer. Hauptstaatsarchiv, Abtlg. Kriegsarchiv, BUR 22 A I. Theodor Körner »Gebet vor der Schlacht« entstand 1813 in der Zeit der Befreiungskriege.
- ¹² Hanns Kerrl (1887-1941), Sohn eines Volksschullektors aus Fallersleben und für sein Amt deshalb empfohlen, weil er, wie man spöttisch sagte, als einziger NS-Führer Bibelsprüche auswendig kannte. Der Minister sollte vor allem zu Lösung jener Probleme beitragen, die zwischen den Deutschen Christen und der Bekennenden Kirche entstanden waren (Bleistein, S. 76).
- ¹³ In Artikel 7 des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933 ist folgendes vereinbart: »Zur Annahme einer Anstellung oder eines Amtes im Staat oder bei einer von ihm abhängigen Körperschaft des öffentlichen Rechts bedürfen Geistliche des Nihil obstat ihres Diözesanordinariats sowie des Ordinariats des Sitzes der öffentlich-rechtlichen Körperschaft. Das Nihil obstat ist jederzeit aus wichtigen Gründen kirchlichen Interesses widerrufbar.«
- ¹⁴ Genehmigung, heilige Handlungen ausführen zu dürfen.
- ¹⁵ Heike Kreuzer: Das Reichskirchenministerium im Gefüge der nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 2000, S. 177.
- ¹⁶ Bleistein, S. 80; Kreuzer, S. 177f.
- ¹⁷ Kreuzer, S. 216; Bleistein, S. 81f.
- ¹⁸ Johann Neuhäusler: Kreuz und Hakenkreuz. Zweiter Teil. München 1946, S. 261.
- ¹⁹ Pfarrer Dr. Philipp Haeuser (1876-1960), Antisemit und überzeugter Nationalsozialist, der sich durch politische Schriften und Reden einen Namen machte.
- ²⁰ Die Rede Dr. Haeusers hat bei den Zuhörern geteilte Aufnahme gefunden. »Manche waren begeistert, manche lehnten ab« in: Darstellung des Kath. Pfarramtes Ottobeuren über die Grabrede Dr. Haeusers, ohne Datum. Archiv Bistum Augsburg = ABA Pers. 1782.
- ²¹ Bericht von Pater Maurus Zech OSB, Pfarrverweser in Ottobeuren, vom 16. 9. 1941 an das Bischöfl. Sekretariat Augsburg. ABA Pers. 1782.
- ²² Siehe hierzu: Norbert Göttler: Die Akte Pater Leonhard Roth. Sein Leben und Sterben im Einsatz für Gerechtigkeit und historische Wahrheit. In: Dachauer Dokumente 6 (Veröffentlichung des »Vereins zum Beispiel Dachau e. V.«), Dachau 2004.
- ²³ Mündlicher Bericht an die Verfasserin von Monsignore Heinz Römer, Neustadt/Weinstraße, † 1998 (ehem. Mithäftling Pater Roths).

Anschrift der Verfasserin:

Eleonore Philipp, Schulmeisterberg 23, 85229 Niederroth

Das Heimatmuseum Karlsfeld

Von Werner Dreher

Das Heimatmuseum Karlsfeld bereichert seit seiner Eröffnung am 29. April 2003 die Museumslandschaft im Landkreis Dachau. »In einem eigenen Museum wird die Geschichte Karlsfelds und seiner Bewohner – deren Lebensweise und Brauchtum – der Jugend, den Bürgern und den künftigen Generationen gezeigt, zur Förderung der Integration der Einwohner, die aus den unterschiedlichsten Zuzugsgebieten nach Krieg und Vertreibung sowie in der ersten Phase der Gastarbeiter hier eine neue Heimat gefunden haben!« So definiert der Heimat-Museumsverein Karlsfeld e.V. in einem zur Museumseröffnung aufgelegten Informationsblatt das »Profil« seiner heimatgeschichtlichen Sammlung. Sie wurde als

Dauerausstellung in einem Anwesen aus der Gründerzeit Karlsfelds, im 1802 errichteten Haus Nummer 7 »Beim Zweibrück« (heute Münchner Straße 187, gegenüber dem Bürgerhaus) eingerichtet.

Die Errichtung und Betreuung eines heimatgeschichtlichen Museums hatten sich die 18 Gründungsmitglieder zum Ziel gesetzt, als sie in der konstituierenden Sitzung am 27. November 1995 im Karlsfelder Bürgerhaus den Heimat-Museumsverein Karlsfeld e.V. ins Leben riefen. Als Initiator für Verein und Museum fungierte Erwin Werner. Hans Kraut ging aus der Gründungsversammlung als erster Vorsitzender hervor. »Ganz langsam wuchs die Zahl der Vereinsmitglieder